



gesundheit*i*T.

in der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg

Mai 2017

Sonderausgabe zur conhIT 2017



Foto: conhIT

THEMA: Branchentreff „conhIT“ bricht Rekorde

BERLIN. Mit einer Rekordteilnahme von 500 Ausstellern und 9.500 Besuchern ist in der vergangenen Woche in Berlin die conhIT, Europas führende Veranstaltung für Gesundheits-IT, zu Ende gegangen. Das Konzept aus Messe, Kongress, Akademie und Networking habe wieder ein breites Publikum von Krankenhaus-IT Leitern über Ärzte und App-Entwickler bis hin zum Branchennachwuchs angesprochen, zeigten sich die Veranstalter, der Bundesverband Gesundheits-IT – bvitg e.V. und die Messe Berlin, zufrieden.

Eröffnet wurde die bereits zehnte conhIT durch Bundesgesundheitsminister **Hermann Gröhe**: „Eine Zukunft ohne Digitalisierung ist im Gesundheitswesen nicht mehr denkbar. Das ist gut so, denn Digitalisierung hilft, unsere gute Ge-

sundheitsversorgung durch eine stärkere Vernetzung aller Beteiligten weiter zu verbessern. Im Mittelpunkt muss dabei stets der Patient stehen. Mit dem eHealth-Gesetz haben wir Tempo gemacht, damit der Nutzen der Digitalisierung endlich bei den Versicherten ankommt.“ Gröhe kündigte zugleich an, die Finanzierung der Krankenhaus-IT gemeinsam mit den Ländern stärker in den Blick nehmen zu wollen und erhielt dafür viel Zustimmung.

Von den Chancen der Gesundheits-IT zeigte sich auch bvitg-Vorstandsvorsitzender **Matthias Meierhofer** überzeugt: „Die Digitalisierung im Gesundheitswesen tritt dabei nicht nur den stetigen Herausforderungen, wie dem demografischen Wandel, entgegen, sondern sie kann Lösungen für neue Probleme bieten, die in Zukunft auf uns zukommen werden, wie zum Beispiel beim Thema multiresistente Keime oder Versorgungsengpässe in ländlichen Regionen. Auch macht sie nicht vor Landesgrenzen halt.“ Aussteller aus 19 Ländern beteiligten sich an der Messe. Auch beim begleitenden Kongress drehte sich alles um das Thema eHealth – von Fragen der Interoperabilität, IT-Sicherheit und Regulation bis zu Mobile Health, Robotik und Internet of Things.



Foto: conhIT

conhIT-Ticker

Studie zur elektronischen Akte

Die Elektronische Patientenakte soll Eingang in das deutsche Gesundheitswesen finden. Doch welche Schritte sind notwendig, um Akten zu etablieren, die umfassenden Nutzen erzeugen? Antworten gibt die Expertise „Einrichtungsübergreifende Elektronische Patientenakten als Basis für integrierte patientenzentrierte Behandlungsmanagement-Plattformen“, die die FH Dortmund im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung veröffentlicht hat.

App kontrolliert Herzfrequenz

Die belgische App „FibriCheck“ hat sich unter zehn Bewerbern beim diesjährigen „AppCircus“ der conhIT durchgesetzt. Die Anwendung, die als medizinisches Gerät zertifiziert und nur auf Rezept verkauft wird, analysiert mithilfe der im Smartphone eingebauten Taschenlampe, ob die Herzfrequenz in Ordnung ist.

Fachkräftenachwuchs im Fokus

Der Bedarf an qualifizierten Fach- und Führungskräften in der Healthcare IT-Branche steigt stetig. In diesem Jahr nutzten rund 600 Studierende die conhIT als Karrieresprungbrett in die digitale Gesundheitswirtschaft. Erneut wurden auch wieder die drei besten Bachelor- und Masterarbeiten aus dem Fachbereich Medizininformatik mit dem Nachwuchspreis ausgezeichnet.

Fakt des Monats

39 Milliarden

Euro bzw. 12,2 % der gesamten Krankheitskosten beträgt das Effizienzpotential durch eHealth im deutschen Gesundheitswesen.

(Quelle: Studie „Effizienzpotentiale durch eHealth“ von pwc im Auftrag des Bundesverbands GesundheitsIT – bvitg e.V. und der CompuGroup Medical SE, veröffentlicht am 27.4.2017)

Thema: Digitale Pflege?

BERLIN. Nur vereinzelt ist die Digitalisierung in der Pflege bereits Realität. Das geht aus ersten Ergebnissen der Studie „IKT in der Pflege“ hervor, die auf der conhIT vorgestellt wurden. Klar wurde außerdem, dass die gesetzlichen Regelungen der Pflege dem Einzug digitaler Technologien nicht immer förderlich sind. Zwar sehen 90 Prozent der in der Studie Befragten die Digitalisierung als unabdingbar an, um die demografischen Herausforderungen zu bewältigen, aber nicht einmal die Hälfte hat sich bisher mit einem IT-Produkt oder gar IT-Projekt befasst. Als Hemmnis nannten sie mangelndes Wissen über eventuelle Geschäftsmodelle, mangelnde Vernetzbarkeit der Lösungen und zu wenige Beispiele guter Praxis, wie **Thilo Zelt** von der Unternehmensberatung **Roland Berger** berichtete.

Zunächst müsse zwischen verschiedenen Stufen der Digitalisierung differenziert werden, erklärte **Dr. Thorsten Schliebe**, Geschäftsführer des Softwareherstellers **MediFox GmbH** aus Hildesheim, bei der Diskussion zum Thema „Digitalisierung in der Pflege – Wann platzt der Knoten?“. Zunächst würden Verwaltungsprozesse „elektrifiziert“. In einer zweiten Stufe komme die Digitalisierung der direkten Pflegearbeit dazu. „Am besten wird es das Personal wissen, welche digitalen Lösungen hilfreich sein könnten“, meinte **Philipp Hünersdorf** von den **Artemed Pflegezentren**. Auch der Leiter des **Studiengangs Pflegemanagement** an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, **Prof. Dr. Daniel Flemming**, erklärte, die Menschen „am Bett“, also die Pflegenden und die zu Pflegenden, seien eine gute Quelle für Ideen der Digitalisierung. Hünersdorf gab allerdings zu bedenken, dass die derzeitigen gesetzlichen Regelungen dem Einzug digitaler Arbeitserleichterungen in der täglichen Pflegepraxis noch nicht Rechnung trügen. „Wenn wir Sensoren in den Betten installieren, die das Gewicht des Patienten ermitteln, sparen wir dadurch zwar dem Personal Arbeit, wir müssen aber trotzdem die bestehenden Personalschlüssel einhalten.“ **Niklas Kramer** vom **Bundesgesundheitsministerium** zeigte sich offen für Diskussionen – sobald die vollständigen Studienergebnisse vorlägen.

Nachgefragt: Welche Erkenntnisse bringt die conhIT?



Foto: Metropolregion

Kai Florysiak ist Geschäftsführer der **Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg GmbH** und verantwortlich für die Initiative **eHealth.Metropolregion**. Auf der conhIT informierte er sich über die aktuellen Entwicklungen der Branche.

1. Von anfangs rund 100 Ausstellern ist die conhIT in zehn Jahren auf über 500 angewachsen. Das zeigt, dass Dynamik und Bedeutung zunehmen. Was sind die wichtigsten Erkenntnisse?

Florysiak: Diese Entwicklung ist nicht überraschend, wenn wir uns die Herausforderungen im Gesundheitswesen anschauen: Wir werden älter und leiden daher mit einer höheren Wahrscheinlichkeit unter komplexeren Erkrankungen, das medizinische Wissen wächst exponentiell, übrigens auch bei den Patienten. Wir haben es da mit einer neuen Mündigkeit auf Patientenseite zu tun – zum Glück. Gleichzeitig werden wir vor allem in strukturschwachen Gebieten weniger – und zwar weniger und ältere Patienten und weniger und ältere Ärzte. Ohne die großen Chancen der Digitalisierung zu nutzen, wird es nicht mehr gehen.

2. Es gibt zahlreiche Pilot- und Modellprojekte. Von außen betrachtet scheint es sich allerdings um Insellösungen zu handeln?

Florysiak: Einerseits ist es gut, wenn engagierte Akteure regional Lösungen erarbeiten. Andererseits muss dringend auf die Anschlussfähigkeit geachtet werden. In der Metropolregion legen wir daher sehr viel Wert auf Standards und empfehlen allen Partnern IHE-konforme Lösungen. IHE ist eine Methodik, die für medizinische Prozesse einheitliche Standards mit ein-

deutigen Gebrauchsanweisungen definiert. Sie vereint Hersteller, Entwickler, Forscher und Nutzer weltweit. IT-Investitionen ohne IHE sind aus unserer Sicht Geldverschwendung. Übrigens bietet Schnittstellenstandardisierung vor allem für Start-ups verlässliche Rahmenbedingungen.

3. Welche drei drängendsten Punkte, müssten jetzt angegangen werden?

Florysiak: Erstens brauchen wir dringend eine IHE-konforme Basisinfrastruktur, auf der eine allgemeine elektronische Gesundheitsakte, die dem Patienten gehört, aufsetzen kann. In dieser Akte sind nach Freigabe durch Patienten alle medizinischen Daten, auch die selbst erhobenen, abrufbar.

Zweitens müssen alle am medizinischen Prozess beteiligten Ressourcen untereinander digital kommunikationsfähig sein – entweder als Akteur oder als Produkt.

Und drittens brauchen wir dringend einen Dialog über die Finanzierung von IT im Gesundheitswesen, besonders in der Krankenhaus-IT. Vermutlich ist das sogar der wichtigste Punkt. Stellen Sie sich vor, sie müssten permanent abwägen, ob Sie in die medizinische Versorgung oder in IT investieren oder ob Sie ein Bettenhaus endlich sanieren oder in IT investieren – In den meisten Fällen zieht die IT verständlicherweise den Kürzeren. Das ist für die Zukunftsfähigkeit der Häuser allerdings fatal. Die Ankündigung von Bundesgesundheitsminister Gröhe, dieses Thema stärker in den Fokus zu nehmen, ist daher ein wichtiges Signal.



Foto: conhIT

eHealth.
Metropolregion

weitere Infos zum Thema: www.metropolregion.de/gesundheit
Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg GmbH
Herrenstraße 6 | 30159 Hannover | Telefon 0511 898586-0

eine Initiative der:

metropolregion.de
Hannover
Braunschweig
Göttingen
Wolfsburg

gefördert durch:

 Amt für regionale Landesentwicklung
Leine-Weser

Stadt  Braunschweig

 GÖTTINGEN
STADT. DIE WISSEN SCHAFFT

